№ 50.

Dienstag, am 26. April 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

M a l v i n e.

(Fortsetzung.)

Noch war die geliebte Mutter nicht beerdiget, als Gräfin Rosenberg in diese Wohnung des Schmerzes trat. Ihrer zarten Fürsorge war es bereits gelungen, für Malvinens jugendliche Schwestern die Aufnahme in einem Stifte adlicher Damen zu erwirken. „Für Sie aber," sagte die Gräfin zu Malvinen, „habe ich eine andere Stelle. Sie müssen jetzt Ihre Schule aufgeben und zu mir ziehen. Der Augenblick ist gekommen, wo Sie mir eine Tochter, Claren eine Schwester schenken können." — Ohne Vermögen, ohne Verwandte dastehend, konnte Malvinen das Anerbieten der ehrwürdigen Freundin nur wünschenswerth erscheinen.

Die Zeit vernarbt alle Wunden, lindert alle Schmerzen. So auch fand Malvinens Seelenschmerz im Hause der Gräfin nach und nach Linderung. Die schmerzliche Erinnerung an die entschlafene Mutter begleitete zwar ihren Geist unaufhaltsam, allein dieser Schmerz verlor doch zuletzt die Brennkraft, löste sich in linde Wehmuth auf. Doch wehe dir, arme Dulderin! von einer andern Seite nahen die Furien und umlagern deine Seele.

Eines Abends, als Gesellschaft bei der Gräfin Rosenberg versammelt war, hörte Malvine plötzlich den Namen W i l d e n b u r g nennen. Sie hatte ihn seit ihrer Mutter Tode nicht mehr gehört und er schreckte sie wunderbar auf.

Keiner der Anwesenden ahnte es wohl, wie nahe hier ein Herz bei jedem Worte, das über diesen Gegenstand gesprochen, getroffen wurde. Ein alter Herr fuhr nun gemächlich in seiner schon begonnenen Erzählung fort: „Sie fragen mich, was aus dem jungen Wildenburg, dem Letzten seines Stammes geworden ist? Nun, daß ihn vor zwei Jahren unglückliche Liebe weggetrieben, ist wohl ziemlich erwiesen, und zwar durch seine Fantasieen im hitzigen Fieber ist es herausgekommen. Er wurde nahe bei Neapel von einigen Banditen überfallen,

und nur seinem Muthe und der treuen Hilfe seines Bedienten verdankt er die Rettung seines Lebens. Doch die Wunden sollen gefährlich sein, wie mir einer von seinen sehr liebevollen Verwandten versicherte," setzte er spottend hinzu. „Die Verwandten fürchten, oder hoffen vielmehr, der junge Mann werde daran sterben, um sie im Besitze seines wirklich recht großen Vermögens zu lassen."

„Ja, und das Aergste ist," nahm hier ein Kammerherr das Wort, „daß er ganz unnöthiger Weise diese tragische Reise unternommen hat; ich habe gehört, daß das Mädchen ihn sehr still und verschwiegen, aber dennoch sehr treu und innig geliebt haben soll. Das kommt von solchen verschrobenen Charaktern her!"

Malvine hatte sehr ergriffen, aber geräuschlos ihren Platz verlassen und ihr stilles Zimmer aufgesucht. Alle halb vernarbten Wunden ihres Herzens waren durch diese Nachricht wieder aufgerissen. — Sie dachte sich den Freund ihrer Jugend im fremden Lande krank, vielleicht sterbend, den Händen liebeloser Miethlinge preisgegeben! — Der Gedanke, daß sie zwar unschuldig, aber dennoch Ursache gewesen, daß er ferne von der Heimat in blühender Jugend vollenden würde, erfüllte ihr Herz mit namenlosem Weh. Der Gräfin Rosenberg war Malvinens Erbleichen und ihr schnelles Verschwinden nicht entgangen; mit weiblichem Scharfsinn wußte sie bereits um Malvinens frühe Jugendliebe, ohne daß sich dieselbe nur durch ein Wort gegen sie verrathen hätte.

Als die Gesellschaft sich entfernt hatte, fand die Gräfin Malvinen allein und in Thränen. — „Malvine, theure Malvine!" rief sie, und diese sank ihr weinend an die Brust. Jetzt war der Damm gebrochen, welcher so lange sorgfältig den Quell ihrer Gefühle verborgen hatte; ihre Thränen drückten deutlich das Bekenntniß aus. Die Gräfin sprach Malvinen Muth zu; in leisen Andeutungen billigte sie ihre Neigung für Wildenburg, wobei sie hinzufügte, daß sie dieses Verhältniß weder für abgebrochen, noch jemals für aufgelöset halten würde; doch müßte es bei seiner Zartheit auch sehr behutsam behandelt werden. Sie möchte ihr nur ganz ihr Vertrauen schenken. Die Gräfin unternahm es nun zuerst, Wildenburg von Malvinens gegenwärtigem Aufenthaltsort in Kenntniß zu setzen. Kurze Zeit darauf ging die frohe Botschaft ein, daß Wildenburg sich der Genesung erfreue und nach wenigen Tagen die Rückreise nach der Heimat antreten werde. Doch dieser freudigen Nachricht folgte bald eine Trauerkunde, die mit einem Gewitterschlage den Baum der Hoffnung aller Blüten beraubte: Wildenburg sollte auf der Reise, welche eine zu große Anstrengung für seine noch schwachen Kräfte in Anspruch genommen, plötzlich heftig erkrankt und gestorben sein.

Wie die Nachtigall verstummt, wenn Frost und Sturm die Blüte tödtet, so öffnete sich auch vor Malvinen eine neue, noch unbekannte Quelle furchtbaren Schmerzes. Es war im Monat April, doch Malvine bemerkte nicht das Erwachen der Natur, denn ihr eigener Frühling war ja dahin, die Erde erschien ihr jetzt als ein weiter Grabhügel, — ihre Heimat war droben, denn dort war nun Alles, was sie liebte! Ein innerer Sturm schien gewaltsam das Mark ihres Lebens zu zerstören. Die Gräfin bemerkte diesen leidenden Zustand ihrer jugendlichen Freundin, und befragte deshalb einen Arzt, welcher eine Badereise anempfahl.

Willig ergab sich Malvine in Alles, was man ihr verordnete; ihre Hoffnung hatte jetzt nur noch ein Ziel — das Grab.

In der Jugend erscheint uns der Tod oft wünschenswerth, und wir glauben daher, ein jeder kleiner Unfall könne uns leicht in das Leben jenseits der Gräber hinüberführen; doch wir irren, denn so wie sich das saftige Bäumchen biegt ohne zu brechen, so ist auch unser irdisches Dasein in diesem Lebensalter nicht so schnell zu vernichten.

Der Badeort, welchen die Gräfin mit Malvinen in Begleitung ihrer Tochter Clara besuchte, war sehr lebhaft. Kleine Konzerte, ein stehendes Theater und angenehme Lustpartien boten Abwechselung und Vergnügen. — Malvine und Clara erregten beide auf verschiedene Art das Interesse der übrigen Gesellschaft. Malvine durch ihre edle schöne Gestalt und ihr gesetztes Wesen, welches wunderbar mit ihren 19 Jahren kontrastirte. Ihr milder Ernst, ihre Sicherheit im Betragen gegen Männer, hielt diese zugleich in einer ehrfurchtsvollen Entfernung. Clara hingegen schien mit ihren blühenden Wangen wie das heitere Leben zwischen den blassen Gestalten zu wandeln, und erweckte sich durch ihre Anmuth Bewunderer.

(Fortsetzung folgt.)

Der König der Verräther.

Historisches Fragment.

Ein Astrolog hatte Gautier, Grafen von Athol geweissagt: daß er einst öffentlich vor einer großen Volksversammlung gekrönt werden würde. Diese Weissagung nun war es vielleicht, was die Herrschsucht in Gautiers Brust erweckte und ihn veranlaßte, seinen Neffen, Jakob I. König von Schottland, Nachts in seinem Bette zu überfallen und meuchlings zu ermorden. Er wollte sich darauf des Throns bemächtigen, wurde aber von dem empörten Volke daran verhindert, und empfing in Edenburg den Lohn seiner Schandthat, in dem er dort an den Pranger gestellt und ihm dabei im Angesicht des Volkes eine glühend gemachte Eisenkrone, auf welcher die Worte: „Der König der Verräther," zu lesen waren, aufs Haupt gesetzt wurde. So ward nun die Weissagung erfüllt.

Tauwerk.

Wegen der ebenso verbrecherischen als unmenschlichen Mißhandlung, welche die unglückliche Elisabeth Kettenring (Dampfb. No. 39: „ein weiblicher Kaspar Hauser") von ihren unnatürlichen Eltern zu erleiden gehabt, ist jetzt die Prozeßverhandlung vor dem Tribunal in Zweibrücken beendigt. Es wurden in dieser Sache 78 Zeugen verhört, wovon 60 als Belastungszeugen wider die Angeklagten auftraten. Das Resultat, welches sich dabei ergab, war zuerst die, mit 7 gegen 5 Stimmen erfolgte Erklärung der Geschworenen: „Ja, die beiden Angeklagten (Eltern) sind schuldig; jedoch mit Beschränkung." Das Assisen-Gericht trat indeß dem Ausspruch der Minderzahl der Geschworenen bei, und hat die Kettenringschen Eheleute freigesprochen, die Klage wider sie aber vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen. So viel geht aus den Verhandlungen hervor, daß die unglückliche Elisabeth periodenweise an Geistesabwesenheit leidet, wodurch jedoch ihre Einsperrung sich nie als nothwendig erwiesen hat, weil sie in ihrem Betragen sich stets gut- und sanftmüthig gezeigt. Hunger scheint sie weniger, als harte Schläge erlitten zu haben; ihr Aufenthaltsort ist dagegen von der widerlichsten Art gewesen, er hat im bedeutsamsten Sinne des Worts einem Schweinstall geglichen. Gewiß wird das Zuchtpolizeigericht wenigstens den unbarmherzigen Vater zur Zuchthausstrafe verurtheilen.

Gehören die Fastnachtslustbarkeiten in der Christenwelt schon überhaupt zum Skandale für das Christenthum, indem diese Orgien und läppischen Mummereien nichts als eine Huldigung und Verhöhnung sind, von welchen man mit jener dem alten Heidenthume fröhnt, diese aber gegen eine ernst feierliche Erinnerung an die Leidenszeit des Religionsstifters richtet; so gehören die Karnevalsfreuden in Paris zum Theil ganz zu den rasenden, ja selbst viehischen Vergnügungen. So z. B. sind die wilden Ringeltänze Chahu und Cancan bei strenger polizeilicher Strafe untersagt. Trotz diesem Verbot reihen sich die Masken im Theater der Variétés zu solchem Tanze und rasen in ihm fort, bis Alles zu Boden stürzt oder von der dazu gekommenen Wache fortgeschleppet wird. Während dem Tanz ist für die Tänzer der Saal eine siedende Hölle, der Fußboden kocht, die Wände schwitzen, die Kronleuchter drehen sich im Kreise herum, aus jeder der rothausgeschlagenen Logen sieht ein Teufelsgesicht heraus. Nichts von Geigen und Flageolets mehr; nichts als eine türkische Trommel und eine Art Wilder sind noch da, welch Letzterer auf die Trommel wie auf einen Feind einhaut. Unter diesem Gebrause und Gedonner tanzen tausend wüthende Männer und Weiber mit Gekreisch und abenteuerlichen Geberden im Saale eine Runde, welche, wie die Ewigkeit, weder Anfang, noch Ende hat. — Die Bälle im Odeum sind meistens noch kannibelischerer Natur, denn hier lieben die Zuschauer auf der Gallerie die Späßchen, die Schleuderkunst: von Zeit zu Zeit fällt etwas Schweres von der Gallerie in den Saal mitten unter die tanzenden Paare; dieser fallende Gegenstand ist nicht des Aufhebens werth, denn — es ist ein abgeschnittener Menschenfuß, den ein angehender Schüler Aeskulaps aus dem Amphitheater der Ecole de médecine mit fortgenommen und zu obigem Gebrauche bestimmt hat. Halbe Schädel, Finger und andere blutende Theile des menschlichen Körpers fliegen den ganzen Abend den Nasen der Tanzenden vorbei. So vergnügt man sich in Paris.

Korrespondenz.

Königsberg, am 22. April 1836.

Die Spanischen Tänzer haben uns jetzt verlassen. Ihre Kunstleistungen sind ausgezeichneter Art; Liebreiz und Akkuratesse sind im höchsten Grade dabei vorherrschend. In Danzig werden diese Spanier — von denen man noch nicht weiß, ob sie den Christinos oder

den Karlisten angehören — gewiß noch öfterer tanzen, als hier, denn bei ihrem in Königsberg erfolgten Auftreten waren schlecht gewählte und noch schlechter gegebene Stücke die magenverderbende Nebenkost; die Lust war mit Pein innig verbunden. — Die Familie Kobler-Bernadelli lagert hier noch und wird gewiß noch ein Tänzchen machen, sobald die beiden Maskenbälle, welche Herr Hübsch noch in petto hat, vorübergegangen sein werden.

Von den besten Mitgliedern der hiesigen Bühne sind, wie verlautet, abgegangen: die Hrn. Buchholz und Springer, Hr. und Frau Siemering und Fräulein Schaffner. Unsere Tragödie und unser Schauspiel bleibt nach dem Abgange vorgenannter Personen nur noch ein kaum zusammenhängendes Stückwerk und es wird für die hiesigen Theaterfreunde die Fastenzeit eintreten; die, als Schadenersatz, neuengagirte Familie Klemm wird die Direktion nur noch tiefer in die Klemme führen.

Im gewerblichen Leben scheinen unsre Aussichten einigen Lichtschimmer zu gewinnen. Man hofft wenigstens auf eine baldige Wiederbelebung des Handels.

Eine, hier kürzlich bei stürmischer Nacht versuchte Brandstiftung wurde zu ihrer Verhinderung noch zeitig genug entdeckt. Ihr Ausbruch würde einige Hundert Häuser und Speicher mit Untergang bedroht haben.

— n.

Kajütenfracht.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz hat auf die Bitte des sich in Danzig gebildeten Kunst-Vereins das Protektorat desselben übernommen.

Hr. Kieckebusch, bisheriges Mitglied bei der hiesigen Bühne hatte am 21. d. M. im Saale der Kassino-Gesellschaft ein Konzert veranstaltet, das die vortreffliche Oper „der Wasserträger“ zum Gegenstande des Vortrages hatte. Der, seines feinsittigen Benehmens und seines Talentes wegen hier als Mensch und Künstler allbeliebte Konzertgeber wurde bei diesem Unternehmen von den ausgezeichnetsten Gesang-Dilettanten dieser Stadt unterstützt, woraus denn ein schönes Gelingen hervorging. Trotz dem nach vielen trüben Tagen eingetretenen milden Frühlingswetter, fand dieses Konzert ein gedrängtes Auditorium; an 400 Billets a 15 Sgr. sollen Abnahme gefunden haben. Durch diesen reichen Zuspruch, verbunden mit dem niedrigen und überhaupt zu einem Konzerte durchaus nicht geeigneten Lokale, entstand aber eine bedeutsame Schmälerung des Kunstvergnügens. Die Zuhörer fühlten sich bald in eine peinlich beklemmende Atmosphäre versetzt; die Stimmen der Sänger klangen wie gedämpft; die Instrumente, und hierunter selbst die Pauken, wurden heiser. — Jetzt hat sich Hr. Kieckebusch mit den Spanischen Tänzern zu fünf gemeinsamen Kunstvorstellungen im Schauspielhause, die am 25., 26. und 28. d. M. und am 1. und 2. Mai stattfinden sollen, vereinigt.

Schiffsnägel.

Man sagt, es sei Jemand in der Rede stecken geblieben, allein richtiger ist wohl: die Rede ist in ihm stecken geblieben.

Die Ehe ist wie ein Kind: nach sechs oder sieben Monaten zeigen sich schon die Zähne, und die Nägelein an den Fingerchen können schon kratzen.

Auflösung
des Räthsels im vorigen Blatte:
Kernhaus.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bogon.